

# Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg

Verein zur Entwicklung der Elbinseln im Herzen Hamburgs  
Hervorgegangen aus der Zukunftskonferenz Wilhelmsburg



Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg  
p.A. Astrid Christen, Mannesallee 34, 21107 Hamburg

Bezirksamt Harburg  
Bauamt / Stadtplanungsabteilung  
Harburger Rathausplatz 4

21073 Hamburg

Hamburg, 19.11.2007

## Öffentliche Auslegung des Bebauungsplans Wilhelmsburg 86 - Stellungnahme

Sehr geehrte Damen und Herren,

fristgerecht nimmt der Verein Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg zum o. g. erneut ausgelegten Bebauungsplan Wilhelmsburg 86 wie folgt Stellung:

Grundsätzliches:

Es gelten nach wie vor unsere Bedenken und Forderungen aus der 1. Einwendung, allem voran die Forderung nach dem IBA-Projekt inkl. Neubewertung der Fläche. Die recht jungen Beschlüsse zur Raumentwicklung in Deutschland durch die Ministerkonferenz für Raumordnung und die aktuellen Aktivitäten hin zu einer nationalen Stadtentwicklungspolitik als notwendige und logische Konsequenz aus der erfolgreichen Leipzig-Charta, dem Höhepunkt des deutschen EU-Ratsvorsitzes im 1. Halbjahr 07 bekräftigen unsere Forderung sogar noch! Drittens sei die Diskussion um die Baukultur genannt, die als ein wichtiger Garant europäischer Identität gilt.

Über unsere lokalpatriotische Gesinnung hinausgehend muss Obergeorgswerder in jeden Fall ein IBA-Projekt werden – kein Leuchtturm, aber ein Bekenntnis, ein Leuchfeuer der geistigen Strahlkraft unserer ausgeschlafenen Stadtgesellschaft! Gemeint ist eine lebendige, sich selbst würdigende Stadtgesellschaft, eine die präsent ihren Platz einnimmt hier in Hamburg, hier in der

**Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg**  
Verein zur Entwicklung der  
Elbinseln im Herzen Hamburgs

p.A. Astrid Christen  
Mannesallee 34  
21107 Hamburg  
Tel: 040 23493259  
info@zukunft-wilhelmsburg.de  
www.zukunft-wilhelmsburg.de

Ziel des Vereins ist die Förderung einer sozial, ökologisch und ökonomisch zukunftsweisenden Stadtentwicklung der großen Hamburger Elbinseln einschließlich ihrer Hafengebiete im Sinne eines Integrativen Entwicklungskonzepts. Ein Arbeitsbericht wurde im Februar 2002 veröffentlicht und ist im Internet verfügbar.

**Wilhelmsburg:** Im Herzen der



metropolregion hamburg  
Stadt Land Fluss

Bundesrepublik, unserem Land, das in Zeiten des demographischen und wirtschaftsstrukturellen Wandels für seine Zukunft kämpft – ganz zu schweigen vom Platz im zusammen wachsenden Europa!

Also, warum muss das IBA-Projekt nun kommen, wer hätte wie welchen Vorteil davon und was trägt schließlich der Bebauungsplan WB 86 hierzu bei?

### **Antwort mit Focus auf die Raumentwicklung in Deutschland**

Als aktuellen Strategiekonsens haben Bund und Länder am 30.06.2006 im Rahmen der Ministerkonferenz für Raumordnung die „Leitbilder und Handlungsperspektiven“ der Raumentwicklung in Deutschland beschlossen. Die Aufgabenschwerpunkte der Raumordnung für die nächsten Jahre, alle Raumtypen betreffend (von Stadt bis Land und alles dazwischen) verdichten sich in den 3 Leitbildern

Wachstum und Innovation

Daseinsvorsorge sichern und

Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten.

Es handelt sich hierbei um eine gesamtgesellschaftliche „Operation Zukunft“, z.B. lautet eines der Strategieelemente, mittels derer die Leitbilder umgesetzt werden sollen „Gemeinsame Verantwortung erkennen und Solidarität üben“.

Die Landes- und Regionalplanungen konkretisieren diese Leitbilder dann entsprechend bis hin zu rechtsverbindlichen Plänen, wie WB 86. Die Freie und Hansestadt Hamburg widmet sich dieser Aufgabe nicht nur mit dem Regierungsprogramm „Metropole Hamburg – Wachsende Stadt“, sondern auch mit dem zur Diskussion gestellten Entwurf „Räumliches Leitbild“, der letztlich durch Senat und Bürgerschaft verabschiedet werden soll. Hierzu ein Zitat von Oberbaudirektor Prof. Jörn Walter:

„Kurzum: Es geht um ein innovatives, intelligentes und nachhaltiges Wachstum („Smart Growth“), bei dem quantitative und qualitative Aspekte der Entwicklung auf das Engste miteinander verknüpft werden und nicht nur die Frage nach dem „ob“ sondern zugleich die Frage nach dem „wie“ gestellt wird.“

Obergeorgswerder, auch hier als Logistikstandort vorgesehen bedarf jedoch einer tiefgründigeren Betrachtung als bisher gesamtgesellschaftlich geschehen.

Obergeorgswerder mit seinem lagegünstigen Standort zwischen Wasser- und Autobahnfront inmitten einer über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaft übernimmt die Funktion eines Scharniers, einer Absprungkante im Sinne des „Seitensprunges über die Elbe“ in den grünen Osten Norddeutschlands hinein. Dieser Raum ist Teil einer von 11 europäischen Metropolregionen in Deutschland, die ihre Kraft weit bis ins Umland strahlen lassen. Die Kraft heißt hier sanfter Kooperativ-Tourismus. Obergeorgswerder ist das Eingangstor zum ökologisch hochwertigen Regionalpark Oberelbe, an dem vier Bundesländer solidarisch beteiligt wären. Diese Lagegunst muss symbolhaft definiert und ausgestaltet werden.

Selbst, wenn Sie für uns den schlimmsten Fall durchsetzen, indem WB 86 einseitig mit Logistik bespielt werden würde, so ist doch wachen Geistes festzuhalten, dass sich hier die gesellschaftlichen Gestaltungsaufgaben in Form der Leitbilder zur Raumentwicklung in Deutschland verdichten, insbesondere „Wachstum und Innovation“ und „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten“.

Logischerweise warten sie darauf, auf das Engste tatkräftig miteinander verknüpft zu werden. Es gilt den Zusammenhang zwischen lokalen hanseatischen Strategien und denen auf Bundesebene (MKRO) erfahrbar zu würdigen. Präsenzer als in Form eines IBA-Projektes geht`s ja nun wirklich nicht!

Der Vorteil für die Freie Hansestadt Hamburg wäre eine höhere Glaubwürdigkeit, weil sie ihre Pflicht als Bundesland erfüllen und Theorie in Taten umsetzen würde. Wir Bürger hätten die Möglichkeit, Vertrauen in eine neue Planungskultur zu entwickeln und diese tatsächlich auch zu erproben. Übrigens ist Vertrauen in Bezug auf die neue Rolle der Zivilgesellschaft und ihrer Eigenverantwortung die wichtigste Voraussetzung. Die Investoren würden nicht nur einen Mehrwert durch ihr verantwortliches Engagement erwirken, sondern als dokumentierter IBA-Partner einen dauerhaft werbewirksamen, das Image hebenden Effekt erzielen.

Sollte Obergeorgswerder jedoch allein als gewöhnlicher Bebauungsplan durchgesetzt werden, dann stellt sich schon die zwingende Frage, ob dieser Senat sich selbst wirklich ernst nimmt. Für namhafte Logistik-Investoren stellt sich in diesem Fall jedoch die Frage, in welchem Maße sie ihre Verbindung zur Gesellschaft wertschätzen und gestalten bzw. ignorieren.

### **Antwort mit Focus auf die Leipzig-Charta zur nachhaltigen Stadtentwicklung**

Starke Städte braucht Europa. Sie gelten als Wachstumsmotoren innerhalb ihrer jeweiligen Metropolregionen und stärken somit die Wettbewerbsfähigkeit in unserer globalisierten Welt. Europas Wettbewerbsfähigkeit ist eines der höchsten Ziele der Europäischen Union, festgehalten in der Lissabon-Strategie von 2000. Auf eine nationale integrierte Stadtentwicklungspolitik, die nachhaltig ökologische, ökonomische, kulturelle Belange und den sozialen Zusammenhalt berücksichtigt, haben sich die 27 EU- Minister beim informellen Treffen am 24. und 25. Mai 2007 in Leipzig verständigt. 26 EU-Länder, von denen 20 bereits eine nationale Stadtentwicklungspolitik entwickelt haben, warten auf ein deutliches Zeichen aus Deutschland, das seine eigene nationale Stadtentwicklungspolitik erst noch finden muss.

Dies sind sehr günstige Umstände für Hamburgs Stadt-IBA 2013, weil allein aufgrund der hohen Brisanz des Themas „starke europäische Stadt“ das Ausstellungsgebiet von Veddel über Wilhelmsburg bis Harburg eine hohe Aufmerksamkeit erfahren wird.

Die „Metrozone – Gestaltung der innerstädtischen Peripherie“ ist eines von 3 IBA-Leitthemen. Metrozonen für das ästhetische Empfinden eher unwirtlich, unattraktiv mit stadträumlich trennender Wirkung sind aber Orte, an denen Wirtschaftswachstum stattfindet. Es sind also starke innerstädtische Orte der Wettbewerbsfähigkeit - hier bei uns in Europa. Es sind Orte, an denen sich Stadtentwicklung als moderne Struktur- und Wirtschaftspolitik erproben kann.

Der geplante Bebauungsplan WB 86 für Logistik würde den derzeitigen Freiraum gut 5 km vom Hamburger Rathaus entfernt, in eine Metrozone, in eine innerstädtische Peripherie mit trennender Wirkung verwandeln. Obergeorgswerder liegt aber halbwegs gegenüber von Rothenburgsort, Billbrook und Hamm, den Orten mit den größten städtebaulichen Entwicklungspotentialen - gleich nach dem „Sprung über die Elbe“. Diese Quartiere befinden sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur Hafencity. Im Sinne eines Heranwachsens der Elbinsel an den die Stadtmitte, insbesondere mit der zu erringender Fahrradbrücke „Elbe-Seitensprung“ ergibt sich für Obergeorgswerder wieder eine günstige Lage genau zwischen Stadt und ländlichen Raum. Hier verdichten sich verschiedenste Funktionen, wie Wohnen im Bestand, Erholen, Verbinden mit dem Bezirk Mitte, Arbeiten, Werte Schöpfen, Mobilität, Naturschutz. Genau dieser Verdichtung wegen ist es die Metrozone mit dem größten Gestaltungspotential auf der Elbinsel. Genau dieses Potential muss sich als IBA-Projekt entfalten können. Hierfür spricht auch der Vortrag von Prof. Thomas Sieverts auf dem 1. IBA-Forum, der auch Teil des 2. IBA-Memorandums ist.

Heute, die Zeit der 3. Moderne, die Zeit der Transformation des von Menschenhand Gemachten, stellt die Planer vor die wichtige Aufgabe, so etwas wie isolierte Systeme, z.B. einen Hamburger Freihafen, einen Krankenhauskomplex, einen Gewerbepark, etc. räumlich und auch auf Planungsebene durchlässig zu machen, sie mit Transparenz zu erfüllen. Die Funktionstrennungen zwischen Wohnen und Arbeiten, Erholung und Müllentsorgung, etc. zur Zeit der 1. und 2. Moderne führten zu großen Problemen für die europäische Stadt. Zersiedelung und leere Innenstädte waren die Folgen einer seit Nachkriegszeit wachsenden Wohlstandsgesellschaft. An diesen Folgen doktern Politiker, Verwaltungsangestellte, Planer und Bürger in Land und Bund schwerst herum. Also durchlässige Orte anstatt isolierte Systeme unterstützen auch die Ziele der Leipzig-Charta, weil hier ein Zusammenhang besteht zu dem Ziel, die Innenstädte zu stärken. Durchlässige Systeme wären ein Beitrag zu begeh- und damit erlebbaren Stadtlandschaften, deren Wege sich natürlich im Stadtzentrum kreuzten. Diese Stadtlandschaften wären ein Garant für gute Wohn- und Lebensqualität (z.B. Perlenkette vom Fischmarkt bis Övelgönne). Im Falle Obergeorgswerder mit seiner bereits genannten Lagegunst bestünde der Reiz eben darin, durch eine möglichst kreative und weitblickende Planung diese riesengroße Freifläche von Anfang an kontextuell zu gestalten. Das muss jetzt geschehen. Später wäre die Chance vertan.

Die Transformation des von Menschenhand Gemachten bezieht sich nicht nur auf die Funktionsänderung großer Konversionsflächen wie Bahngelände, Industriebrachen, Militäranlagen usw. Das von Menschenhand Gemachte ging oftmals mit schwerster Verletzung und Zerstörung seiner Orte einher. So wurde für das mit Hafenschlick hochbelastete Spülfeld Obergeorgswerder die paradiesische Landschaft des Elbe Urstromtales - sogar noch wertvoller als das Naturschutzgebiet Rhee – einfach (aus heutiger Sicht) gehirnlos geopfert. Hochmoore, Moorinsel, vielfältige Flora und Fauna sowie ein breiter Wasserlauf, aus dem Fischer bis hin zum Reiherstiege ihren Fang schöpfen konnten bestimmten neben der alten Beet-Graben-Struktur das Bild des Stromspaltungsgebietes bis in die 50er Jahre hinein. Zeitzeugen erinnern sich gut. Derartige Zerstörungen lassen sich nun beim besten Willen nicht mehr transformieren. Transformieren lässt sich allerdings menschliches Bewusstsein im Umgang mit solchen Orte.

So wie die großen Konversionsflächen nach den Raumpionieren rufen, so wären es in Obergeorgswerder die Raumheiler, diejenigen, die den Ort in seiner Geschichte würdigen, die auf der Suche nach einer Art Wiedergutmachung aus seiner Geschichte - gleich einer Kraftquelle schöpfen - um letztlich in einem neuen Bewusstsein, bestenfalls auch mit neuer Methode an die Planung herangehen zu können. Das Ergebnis sähe sicherlich ganz anders, auch lebendiger aus als die üblichen Resultate ökonomischer Einfältigkeit, die sich sonst in den Gewerbestädten ausbreiten! Dieses neue Bewusstsein trüge ganz bestimmt zu einer nachhaltig gestalteten Durchlässigkeit zusammenhängender Systeme, wie sie bereits zuvor erläutert wurden, bei. Auch hier wäre ein IBA-Projekt das ideale Medium.

Selbst wenn nun der für uns schlimmste Fall einträte, nämlich den B-Plan einseitig mit Logistik durchzusetzen, so ist doch wachen Geistes festzustellen, dass bei aller Verdichtung der vielen Themen an diesem Stadt-Ort - dieser Metrozone ein IBA-Projekt der Stadt-IBA 2013 zwingend notwendig ist. Dies wäre doch ein angemessen würdiger Beitrag zu einer integrierten, nachhaltigen, nationalen Stadtentwicklungspolitik. Der Standort Obergeorgswerder muss in seiner strategischen Bedeutung für die Stadtentwicklung in sicht- und erlebbarer Präsenz erscheinen.

Abgesehen von den im 1. Abschnitt „Focus Raumentwicklung“ genannten Vorteile für Stadt, Bürger und Investor rund um Glaubwürdigkeit, Vertrauen und Imagesteigerung bestünde hier für alle Beteiligten zusätzlich die Chance auf eine neuartige Teilhabe an lernenden Planungsprozessen. Die Erfahrungen hieraus ließen sich sicherlich verifizieren und auf die jeweils eigenen Gebiete in Verwaltung, Politik, im Betrieb und auch in der Bürgerbewegung geistig belebend und nutzbringend übertragen.

Dieser Senat müsste schon mit dem Klammerbeutel gepudert sein, wenn er sich einen so leckeren Braten durch die Lappen gehen ließe!

### **Antwort mit Focus auf die Baukultur**

Die Bundesrepublik hat nun endlich eine Bundesstiftung Baukultur, die in einem mehrjährigen, hochengagierten Prozess mit Hilfe eines Fördervereines und einem dichten bundesweiten Netzwerkes entstehen konnte. Baukultur – ein deutschlandweit wichtiges Thema. Immerhin steht unsere gemeinsame Herkunft, die abendländische Geschichte und Kultur unseren Städten buchstäblich ins Gesicht geschrieben. Baukultur heute setzt sich übergreifend für einen lebenswert gestalteten Lebensraum ein – und das Disziplinen übergreifend. Baukultur ist auch ein heilsames Gegenmittel bei Uniformierung, Gesichtslosigkeit, Beliebigkeit und Desinteresse, was neben Schnupfen, Husten, Heiserkeit den Städten und Gemeinden nur schadet. Vielmehr tragen baukulturelle Qualitäten bei zum Lebensgefühl, zur Verbundenheit mit seiner Stadt und zu den in globalisierter Zeit wichtigen Alleinstellungsmerkmalen, um attraktiver Anziehungspunkt für Unternehmen, Touristen, junge Menschen und hochqualifizierte Migranten zu werden. Obgleich Hamburg keinen Mangel an attraktiven Orten hat, so gibt es für den Stadtstaat doch einen zunehmenden Flächenmangel. Industrie, Gewerbe, Wohnen und Verkehrsinfrastruktur müssen sich auf mittlerweile engsten Raum so arrangieren, dass gleichzeitig die hohen Anforderungen an die Lebens- und Wohnqualität erfüllt werden.

Die gestaltete Antwort auf eine so anspruchsvolle Aufgabe muss der Bürger in Wertschätzung seiner Stadt sehen und fühlen können - insbesondere in Obergeorgswerder - eben seiner strategisch günstigen Lage wegen und natürlich als ein IBA-Projekt!

Die gebaute Umwelt ist auch allzeit sicht-, hör- und fühlbarer Ausdruck des Denkens und Handelns einer Gesellschaft. Also wären dann eintönige Logistikhallen in Obergeorgswerder, dem „Sprung-über-die Elbe-tolle-Zukunft-Gebiet“ Ausdruck einer geistig faden, desinteressierten oder sonst irgendwie ignoranten Stadtgesellschaft, die halbherzig nur an bestimmten Orten der Insel IBA spielt und an anderen Orten ängstlich reagierendes, ökonomisch einfältiges und baurechtlich enges „Business as usual“ betreibt, die aber stets vom Bündeln der Kräfte schwafelt, doch bei kleinster Kritik um keine dieser Dauer-Tranquilizer-Ausreden a la „der Investor haut mit allen Arbeitsplätzen ab“, „soviel 100 Mio Euro und Puschi-Ei für die Insel“. Jeder Container ist purer Segen“, „zu hohe Ansprüche, das können wir nicht leisten“ oder „wir retten doch schon die Kröten“ - um keine dieser Ausreden wirklich verlegen ist?

Logistikhallen sind ein Bild unserer Alltagskultur und die findet nicht nur im Baumarkt, im Verkehrsträger oder im Debattierclub statt. Unsere derzeitige Alltagskultur ist sehr eng mit den Warenströmen verknüpft. Sie üben einen großen Einfluss auf das Schicksal vieler Menschen aus, insbesondere in Form von Arbeitsplätzen - verlorene oder auch neu geschaffene. Ähnlich wie Finanzzentralen sich baukulturell in teuren Bürotürmen ausdrücken, so wäre der für uns schlimmste Fall, nämlich Logistik in Obergeorgswerder doch auch eine Gelegenheit dieser Abhängigkeit vom Warenstrom und seiner meisterhaft organisierten Transportketten einen baukulturellen Ausdruck zu verleihen. Hamburg bekäme ein Logistik-Palais der nachhaltigen Parade-Extraklasse, geistige Leuchtfeuergarantie inklusive! Dieses hätte bestimmt eine motivierende Wirkung auf andere Akteure unserer Stadtgesellschaft.

Immerhin in Lüdenscheid steht z.B. schon seit 2001 ein leuchtendes Hochregallager der Firma ERCO Leuchten GmbH, die Lampen und Lichtkonzepte verkauft. Übrigens handelt es sich hierbei nicht um einen reichen Großkonzern, sondern um ein mittelständisches Unternehmen. Ein ästhetischer Gewerbeneubau lässt sich offenbar mit wirtschaftlicher Vernunft und den Forderungen der Finanzdienstleister nach beleihbaren und marktfähigen Qualitäten im Rahmen baurechtlicher und anderer vielleicht sogar engen Vorgaben vereinbaren.

Die Nachbesserungen im aktuellen Bebauungsplan WB 86 sehen sehr viele biologische Aspekte vor bis hin zur Dachbegrünung. Da das Logistikgewerbe mit seinen vielen LKW-Fahrten viel Energie verbraucht und viel CO<sup>2</sup> produziert, könnte der Investor beispielsweise als ein Zeichen der Nachhaltigkeit das Biotop-Thema baukulturell aufgreifen. Da ließe sich bestimmt was machen bis hin zum großflächig grün-überdachten LKW-Parkplatz für brütende Wiesenvögel und andere Tiere. Selbst wenn die Verhandlungen mit dem Investor unter sehr hohem Zeitdruck stünden (siehe Vorabgenehmigung im B-Plan), selbst dann ließen sich doch bestimmt verbindliche Verabredungen treffen, die das Biotop-Thema nachträglich bei laufendem Betrieb verwirklichen könnten. Man muss nur wach genug für die vielen Lösungsmöglichkeiten sein. Bei den IKEA-Produkten funktioniert das jedenfalls!

Die ungewöhnlich vielen, teils sehr differenzierten und aufwendigen Nachbesserungen im Bebauungsplan bieten eine Steilvorlage für echte IBA-Innovationen, mit denen der Investor allemal besser, gestärkter dastehen würde, als im gegenteiligen Fall eines gewöhnliches Planungsverfahrens, bei dem der Investor müsste der Investor einfach nur eine Reihe von Anforderungen erfüllen müsste. Er wäre also in einer geschwächten Position.

Ein solcher baukultureller Einsatz wäre nicht nur Image verbessernd. Der Investor würde sich würdig für das Gemeinwohl einer Stadt verantwortlich zeigen – ganz im Sinne der Corporate Social Responsibility – einer sozialen Verantwortung als geschäftliche Strategie. Es ist bekannt, dass diese Geschäftsstrategie sich rechnet. In Wirklichkeit kennt man diese Strategien schon aus der Zeit des Bürgertums im 19. Jahrhundert, aus dessen tatkräftigen, das Gemeinwohl bedenkenden Geist gerade die Freie und Hansestadt Hamburg heute noch reichlich schöpfen kann. Der Investor würde sogar noch die tragfähige bürgerliche Tradition innovativ pflegen und somit ganz automatisch die europäische Stadt zelebrieren.

Gerade, weil die Akteure durch eine derart präzise baukulturelle Umsetzung des Bebauungsplanes WB 86 als IBA-Projekt den schwierigeren, aber lohnenden Weg beschreiten würden, wäre Obergeorgswerder gelebtes Bekenntnis zu den ehrgeizigen Zielen einer Stadtgesellschaft.

Zweifellos erwirkt diese Hamburger Gesellschaft, wenn sie sich selbst Ernst nimmt, indem sie das Beste aus ihrem Jahrhundertprojekt „Sprung über die Elbe“ herausholt, weitere Vorteile. Sie entwickelt ihre eigene Strahlkraft, die weitere Investoren, Bewohner, Touristen und andere Unterstützer anzieht. Sie schafft eine Plattform, aus der neue tragfähige Strukturen zivilgesellschaftlichen Engagements lernend erwachsen können. Diese Strukturen brauchen wir bald dringlicher als Ideen. Das geht jetzt aber zu weit.

Schlussendlich fordern wir immer noch eine Neubewertung der Fläche. Es muss dauerhaft sichergestellt werden, dass kein Verkehr über den Niedergeorgswerder Deich Richtung Georgswerder, Kirchdorf und Moorwerder abfließen kann. Die Verkehrserschließung, die von den Entscheidungen des deichrechtlichen Verfahrens abhängt, muss verbindlich im Bebauungsplan festgehalten werden. Sie muss auch jetzt schon einen Fahrradweg zu einer künftigen Fahrrad- und Fußgängerbrücke neben der Autobahnbrücke beinhalten. Der Zufahrtsausbau zum Gewerbegebiet selbst benötigt natürlich auch Fahrradwege.

Es darf kein Gefahrgut gelagert werden.

Die wertvolle alte Beetgrabenstruktur am Rand des Gebietes muss erhalten bleiben bzw. entsprechend anders ausgewiesen werden.

Die Reinigung des Oberflächenwassers muss sicher gestellt werden. Der Graben entlang der des Gebietes soll zu einem vollständigen Ringgraben geschlossen werden, damit das Oberflächenwasser nicht im Boden versickern kann.

Die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie muss entsprechend der Einwendungen von Seiten der Naturschutzverbände berücksichtigt werden.

Problematisch ist die einjährige Luftmessung nach Feinstaub und Arsen, die mit größter Wahrscheinlichkeit zum Ergebnis führt, dass die Wohnbebauung nicht für Wohnen geeignet ist und eine Verdichtung nicht mehr möglich macht. In diesem sehr wahrscheinlichen Fall müsste der Bebauungsplan neu ausgeschrieben werden, d.h. es darf keine vorzeitige Baugenehmigung erteilt werden.

Das eigentlich Feinstaubaufkommen, das erst bei großflächiger Versiegelung der Fläche nicht mehr durch die Pflanzen aufgefangen werden kann, kann bei der einjährigen Messung gar nicht erfasst werden. Spannender jedoch ist die Gesundheitsfrage der Anwohner und die der Arbeitnehmer auf dem geplanten Gelände.

Der Denkmal geschützte Schrödersche Hof sollte nach seinem Wiederaufbau ein öffentlicher Ort werden, in dem verschiedenste Ausstellungen über den würdigen und beispielhaften Umgang mit verletzten oder zerstörten Landschaften in der Welt präsentiert werden. Es soll ein Ort für die Raumheiler werden.

Allein diese eben genannten Einwendungen zum B-Plan machen die für weitere Planungsprozesse bedeutsame Vertrauensfrage und Vielschichtigkeit des Vorhabens so deutlich, dass in jeden Fall WB 86 als IBA-Projekt die größten Chancen auf eine kreativ-nachhaltige Lösung hätte. Dieses muss unbedingt erkannt und umgesetzt werden. Letztlich geht es doch darum, dass wir Bürger stolz auf unsere Stadt und ihre Akteure sein wollen!

Mit freundlichen Grüßen

Astrid Christen  
Zukunft Elbinsel Wilhelmsburg e.V.  
(Vorstandsmitglied)